

Epiphania (06.01.2005)
Vikar Stefan Hradetzky über Joh. 1, 15-18

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Die Weihnachtsferien gehen langsam zu Ende, die Adventskalender sind leer, die Kekse gegessen. Während an der Krippe die Figuren der Heiligen Drei Könige zum Kind gerückt werden, nadelt der Christbaum - und in manchen Familien wird er heute, an Epiphania, abgeschmückt. Vor allem als Kind empfand ich bei alledem immer ein bißchen Wehmut. Weihnachten, das war schon eine besondere Zeit: Mit Geschenken, Plätzchen, ganz besondere Gerüche (wie der Geruch von Tannennadeln im Wohnzimmer). In den Ferien konnte man die neuen Spielsachen nach Herzenslust ausprobieren, ohne von Hausaufgaben oder sonstigen Verpflichtungen belästigt zu werden.

Kein Wunder, daß für manchen ein bißchen Wehmut mitschwingt, wenn der Christbaum abgeräumt und die Fenstersterne wieder zurück in die Weihnachtskiste kommen. Der Alltag kommt nun endgültig wieder. Ein Gedicht von Johann Christoph Hampe paßt gut in diese Situation:

Der Stern über der Krippe erlosch,
 die heilige Nacht versank,
 das Jahr geht fort.
 Herr, laß es dein Jahr fortan sein,
 durch das ich gehe,
 geleitet an deiner Hand,
 einer, der dein Licht gesehen hat.

(Johann Christoph Hampe, EG S. 147)

Die Boten gehen - die Botschaft bleibt, so könnte man sagen. Von einem Boten handelt auch der heutige Predigttext. Johannes der Täufer ist sein Name. Er wird in der Bibel als prophetische Gestalt, als Rufer in der Wüste dargestellt. Manche dachten sogar, er selbst der erwartete Messias. Immer wieder muß Johannes erklären, daß es nicht um ihn selbst geht, sondern um einen anderen. Schließlich ist der Tag gekommen, wo der Verheißene selbst

erscheint die Mission von Johannes dem Täufer erfüllt ist. Im Johannesevangelium, 1. Kapitel, wird uns berichtet, was der Täufer über ihn sagt.

Lesung: Joh 1, 15-18

Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.

"Niemand hat Gott je gesehen" - ein Satz, den man nicht unbedingt in der Bibel vermuten würde. Er würde eher zu einem modernen Skeptiker unserer Zeit passen, oder zu einem Agnostiker, der es für unmöglich hält, Gott zu erkennen.

"Niemand hat Gott je gesehen" - das stimmt, schaut man sich die biblischen Erzählungen über Begegnungen zwischen Gott und Mensch an.

Mose, der in ein fernes Land geflohen war, und dem Gott im brennenden Dornbusch erscheint - er hört die Stimme und er sieht das Licht, die lodernden Flammen. Als er Gott selbst sehen will, bekommt er die Warnung „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ (Ex. 33,20)

Auch Elia, dem Gott in einem sanften Sausen begegnet (1.Kön 19,12), kann Gott nicht sehen. Er verhüllt sein Gesicht zum Schutz mit einer Decke, bevor er aus seiner Höhle in die Gegenwart Gottes tritt.

Jakob, Abraham, David, Salomo, Samuel und viele andere - ihre Erfahrungen mit Gott werden sehr real geschildert - und doch haben sie Gott nicht gesehen. Zu hell wäre der Glanz, zu heilig, zu überwältigend der Anblick. Gott ist unfassbar - wir sind nicht imstande, ihn auf *ein* Bild festzulegen, das ihm tatsächlich entspricht.

In einem Märchen von Leo Tolstoi wird von einem König erzählt, der alles erreicht hat, was es für ihn zu erreichen gab. Ein Wunsch blieb ihm noch offen: Er wollte Gott sehen. Und so befahl er allen Machthabern, Weisen und Priestern, sie sollten ihm Gott zeigen. Er setzte eine Frist und drohte mit schweren Strafen - aber die Gefragten blieben stumm. Der König war drauf und dran, sie zu töten, da kam ein Hirte vom Feld herein. Er sprach zum König:

"Gestatte mir, daß ich deinen Wunsch erfülle!" "Gut", entgegnete der König, "aber bedenke, daß es um deinen Kopf geht!" Der Hirte führte den König hinaus und zeigte auf die Sonne: "Schau hin" sprach er. Der König wollte in die Sonne blicken, aber der Glanz blendete ihn und er mußte die Augen schließen. "Willst du, daß ich blind werde?" fuhr er den Hirten an. "Aber mein König" erwiderte der Hirte - "das ist noch nur ein Ding der Schöpfung, ein kleiner Abglanz der Größe Gottes, ein kleines Fünkchen seines strahlenden Feuers."

Das Licht der Sonne macht uns den Tag hell. Es läßt uns Farben sehen. Es läßt Pflanzen wachsen. Es wärmt die Erde. Täglich leben wir damit - und doch können wir nicht bloßen Auges und ohne Schutz direkt in die Sonne schauen. Und obwohl wir das nicht können, würden wir nie daran zweifeln, daß es die Sonne gibt. Sogar nachts können wir das Licht der Sonne sehen - es wird vom Mond reflektiert.

Planeten - Morgenstern

Der Stern über der Krippe erlosch,
die heilige Nacht versank,
das Jahr geht fort.
Herr, laß es dein Jahr fortan sein,
durch das ich gehe,
geleitet an deiner Hand,
einer, der dein Licht gesehen hat.

Das Kind in der Krippe - man kann es letztendlich nicht wegpacken. Selbst wenn man die Figur in die Schachtel zurücklegt, bleibt es anwesend, sogar in einem noch viel tieferen Sinne.

Wie wäre es, wenn Sie in diesem Jahr ein einziges Teil der Weihnachtsdekoration einfach stehen lassen würden? Einen Engel auf dem Fensterbrett, einen kleinen Strohstern über dem Schreibtisch? Ich selbst habe einen kleinen Stern aus Olivenholz, den ich ab und zu auch außerhalb der Weihnachtszeit an meinem Arbeitsplatz aufhänge. Wenn ich ihn sehe, erinnert er mich daran, daß Christus das Licht der Welt ist. Sein Licht macht das Dunkel hell, vertreibt die Angst.

Der Morgenstern, der gerade an Epiphania so oft besungen wird - er ist ein Symbol für Christus. Er weist uns den Weg, wie einst der Stern den Weisen aus dem Morgenland den

Weg zeigte. Sein Licht scheint über die Weihnachtszeit hinaus. Es strahlt hinein in das neue Jahr, leuchtet uns voraus und macht das Dunkel hell.

Wenn wir heute Abendmahl feiern, können wir an dieses Licht denken. Es will uns eine Stärkung für den Weg sein - so wie Brot und Wein. Im Abendmahl kommt uns Gott ganz nahe. Brot und Wein - das kann man anfassen und sehen, spüren und schmecken. Gott schenkt sich uns, macht sich greifbar - und geht mit uns mit. "Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt." (1. Joh. 2,8b)

Amen.

Geschrieben 2005 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>